



Abend-

Zeitung.

302.

Dienstag, am 18. December 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Szenen aus dem Trauerspiele: Die Seeräuber.

Akt I. Scene 10.

(Beschluß.)

Doge.

Lebendig fuhrst Du in die Hölle.

Barthol.

Nein!

Dort unten wohnt nicht Mitgefühl, nicht Treue,
 Ich aber fand bei den Gefährten beides.
 Es ging hinaus zum Kampfe gegen Dich;
 Ich theilte keine Beute, denn nur eins
 Wollt' ich Dir rauben — meine Fiametta!

Doge.

Entsetzlicher!

Barthol.

Nur sie und Deine Kinder! —
 Doch der Pirat, der Tod, kam mir zuvor.
 Und Euch gelang es später, meinen Knaben,
 Den meine Schiffe zu mir führen sollten,
 Als Beute fortzuschleppen. — Wie die Löwin,
 Der man die Jungen raubte, wollt' ich da
 Bei Nacht eindringen in die sichere Stadt
 Und — ein Herodes — Eure Kinder würgen.

(Der Herzog faßt nach dem Schwerte. Bartholomeo fährt
 rasch fort und mitder.)

Die Hand vom Schwert! sie hat mein Kind erzogen.

Doge.

Silvano? —

Barthol.

Ja! er ist Bianca's Sohn!

Doge.

Mein Gott!

Barthol.

Der alte, treue Eremit
 Verkleidete als Fischer sich. Er gab
 Mir Kunde von dem Knaben und von Dir. —
 Und wie Du ihn in Liebe auferzogest

Ging auch zu Dir in meinem Herzen wieder
 Die Liebe auf mit allen Hoffnungen;
 Und während Du das alte Blutgesetz
 Auf's neu' ausführtest, die gefang'nen Räuber
 Zum Richtblock schlepptest, haucht' ich still und sorgsam,
 Durch langer Jahre oft vergeb'ne Mühe,
 Ein sehnsuchtvolltes menschliches Gefühl
 Für Bürgerglück in ihre raube Brust! —
 Du hast Dich auf den Thron mir vorgedrängt,
 Ich habe dennoch seine heil'ge Kraft
 Errungen und sie göttlicher gebraucht
 Als Du. — Ich bin der Fürst der Räuber! — Ja
 Es ist mein Werk, — sie wollen Bürger werden,

Doge.

Ich wünsche Glück!

Barthol.

Du sollst das Glück uns geben.
 Dir hab' ich meines Sohnes Herz vertraut,
 Gewähr' ihm nun, wozu Du ihn erzogen.
 Was Du vorhin ihm grausam abgeschlagen,
 Mir wirfst Du es, mir darfst Du's nicht verweigern.
 Gib ihm Dein Kind und laß uns Frieden schließen.

Doge.

Nein!

Barthol.

Fasse den begeisternden Gedanken:
 Stammvater eines neuen Volks zu werden,
 Die Liebe unsrer Kinder auszusenden,
 Als frommen Sämann, um auf rauhem Boden
 Die Saat der Bürgertugend auszustreun.

Doge.

Nein!

Barthol.

Mensch! — Willst Du des Großen welke Pflanze
 Mit Blut und Thränen wieder neu erquick'n?
 Stehst Du die Genien uns nicht nahe stehn,
 Die früh aus unserm Arm sich aufgeschwungen,
 Um an des Schicksals Webstuhl liebevoll
 Ein neues Band durch ihre Schmerz'en-Kinder
 Für Freund und Freund, für Volk und Volk zu schaffen?

Doge.

Das war' ein Bund des Unheils, nicht des Segens.
In Thränen nur gebar sie meine Kinder;
Ihr Auge hab' ich oft belauscht, wie es
Sich schmerzlich von den Kleinen wendete,
Weil sie nicht Deine Züge trugen. — Ja
Du magst es wissen: in der letzten Stunde,
Wo ich an ihrem Lager bebend stand,
Und ihr in Fiebergluth gebrochenes Auge
Mich nicht erkannte, — zog sie meine Hand
An ihren Mund und nannte Deinen Namen!

Barthol.

O! Friede Deiner Asche!

Doge.

Das Gespenst,
Das mich aus meines Weibes Herzen jagte,
Im Traum sie küßte und vom Schlaf mich aufschrie,
Das im Gehirne meines Volkes spukte,
Es fort und fort zum lästigen Vergleich
Mit mir auffodernd, dieß Gespenst warst Du,
Und, nicht zufrieden mit dem Geisterhandwerk,
Machst Du Gemeinschaft mit den Räubern, fällst
Mit Siegerwuth des Herzogs Frieden an.
Dir dienten finstre Mächte als Gehülften,
Sie legten Deinen Sohn mir in die Arme,
Mich und mein Kind unheilbar zu verwunden!
Nein! neben Dir kann ich nicht stehn! Du Räuber!
Fort mit Bianca's Sohn, aus meinen Augen.
Gräßliche Mahnung tönt von Euern Lippen!
Nur Kampf will ich mit Euch auf Tod und Leben!

Barthol.

Ist dieß Dein letztes Wort? Der Abschiedgruß
Für Lieb' und Freundschaft?

Doge.

Weg mit diesen Namen
Und fort mit Dir!

Barthol.

Wohlan! was ich vermocht,
Hab' ich gethan! — Der Richter dort entscheide,
Wer von uns jetzt als Räuber vor ihm steht.
Kampf also zwischen uns! denn meine Saat,
Sie soll gedeih'n, wenn auch durch Blut gedüngt.
Dem reinen Willen muß die That gelingen.
Gezwungen wandl' ich einen dunklen Pfad,
Doch seh' ich Licht, ich werde mich verjüngt
Ein Phönix aus den heißen Flammen schwingen.
Ich will Dich lieben, magst Du auch mich hassen,
Ich will im Kampf Dich in die Arme fassen,
Und liebend Dich zum Bruderbunde zwingen!
Kampf also zwischen uns! Tod oder Sieg!

(Der Doge schellt. Elemente, Badoero, Saladro ic. treten ein.)

Doge (zu ihnen)

Mit Räubern keinen Bund! wir wollen Krieg!
Zum Hafen! Die Gesandten sind entlassen.

(Der Vorhang fällt.)

Akt 2. Scene 2.

Rauhe, felsige Gegend am Strande auf der Insel Castello.
Morgendämmerung.

Bartholomeo, Fürst der Seeräuber. Silvano.
Bargila. Suzirr. Mehrere andere Seeräuber.

Silvano

(mit den Uebrigen auf Bartholomeo zueilend.)

Es ist vorbei! Sie ist für mich verloren!
Dem Badoero wird sie heut' vermählt.

Barthol.

Ist Bargila zurück? —

Bargila.

Hier steht er vor Dir.

Barthol.

Berichte kurz!

Bargila.

Ich kann's in kürzre Worte
Nicht fassen, als es Euer Sohn gethan.

Barthol.

So ist sie Braut?

Bargila.

Ei wohl! Sie hat dem Willen
Des Vaters sich gefügt; das arme Kind
Hat sich vor uns erschreckt und spielt nun lieber
Mit Puppen, die ihr Badoero bietet.

Silvano.

Verläumde nicht!

Bargila.

Ich wollt', es wäre Lüge!
Geht in die Kathedrale von Olivo,
Dort könnt Ihr sehn, wie ihr der Brautkranz steht.
Heut' ist das große Brautfest und sie wird
Die erste der zwölf frohen Bräute seyn.

Silvano.

Flaminia! ich hatte Wort gehalten!

Barthol (zu Bargila.)

Berichte weiter, was Du dort gesehen.

Bargila.

Die ganze Nacht glich einem lust'gen Traume
Von den Erwartungen des nächsten Tages.
Man strömte zum Pallast des Doge hin,
Im Kerzenglanz den Brautschmuck zu bewundern;
Es leuchtete der Mond den Aemstigen,
Die für den Morgen ihre Gondeln schmückten;
Die Nacht vernahm bald Kriegs-, bald Liebeslieder;
Der tapf're Badoero, hieß es, werde,
Sobald er nur des Herzogs Eidam sey,
Mit einem Schlag der Räuber Reich vernichten.

Barthol.

So? — Doch was sprach das Volk von unsrer Botschaft?

Bargila.

Die Freunde Badoero's spotteten
Und meinten, Feigheit habe sie veranlaßt;
Wir fühlten wohl, es geh' mit uns zu Ende!
Die kampfeslust'gen Männer stimmten bei,
Leicht schien der Sieg und Krieg war ihre Losung.

Barthol.

O, die Verblendeten!

Bargila.

Dagegen murrten
Die Schiffer, und die Kaufherrn wollten Friede.
Auf ihre Seite stellten sich die Frauen,
Man nahm Silvano's Werbung dreist in Schutz
Und schmähete laut des Herzogs Ruhmgier und
Des Vaters Härte.

Barthol.

So hab' ich's erwartet!
Den Keim, den keine Sonne wecken kann,
Mus Gährung aus der alten Erde treiben,
Doch ein Gewitter erst den Boden rütteln,
Auf daß er locker werde!

Suzirr.

Ja, frisch auf!
Sie soll'n vor unsrer Feigheit sich entsetzen.

Last uns furchtbarer noch als ie mit Sturm
Und Graus einbrechen, ihre Häupter beugen —

Barthol. (einfallend.)

Und dann im Abend untergehn, damit
Die von dem Haß versengten dürrn Fluren
Der junge Morgen hier erquickter finde.

(Auf Silvano deutend.)

Silvano.

Ich bin kein Morgen, der den Tag verkündet;
In Nacht verlösch' ich wie des Nordlichts Flamme.
Ein armer tief verirrter Wanderer, flüchtet
Zu Dir sich meine ganze, ganze Liebe. —
Sie haben sie verstoßen, abgewiesen — —

Barthol.

Ich ging denselben Weg!

Silvano.

O steige nicht
Als Wetterwolke wieder furchtbar auf!
Scheucht mich durch Euer gräßliches Gewerbe
Nicht auch von Euch zurück!

Barthol.

Stellst Du Dich muthlos
In unser Schiff, das mit dem Sturme ringt?
Willst Du demüthig nur um Liebe betteln?
Den Vater nur in lichten Hallen suchen?
Graut Dir vor ihm, da er auf dunkler Bahn
Ein ries'ger Schatte vor Dir wandelt?

Silvano.

Nein!
Ich sah ihn schon im Licht! — Als mich Gaspardo
Vor wenig Tagen an die Brust Dir führte,
Da standest Du in mitten dieser Krieger
So groß und mild; in Deinem Auge glühte
Begeisterung und Liebe, Deine Worte
Begrüßten mich, wie Boten einer großen
Verhängnißvollen Zukunft. — Sie ist hin!
Verloren Alles! Nur dieß Bild, den Glauben
An Dich noch halt' ich fest! Nimm mir ihn nicht!
Des eingestürzten Tempels letzte Säule,
Umfas' ich ihn, umschling' ich Dich!

Barthol.

Mein Sohn!
An Deiner Wiege stand ich nicht, — ich habe
Dein Lächeln und Dein Weinen nicht gesehn.
Die Meisterin Natur hat nicht mein Bild
In's Gold des jungen Herzens Dir geprägt,
Da standen Andre und ich blieb Dir fremd.
Was in der Reihe vieler Tag' und Jahre
Süßer Gewohnheit Nacht langsam erbaut,
In einer Stunde muß ich es vollenden,
Die Summe der entbehrten Vaterliebe
In diesen Augenblick zusammendrängen,
Damit Du fühlst, nur ich, ich sey Dein Vater!

Silvano.

Du bist es!

Barthol.

Und ich fühle Kraft dazu!
Wie sich die alte Erde neu verjüngt,
Wenn sie der Lenz in seine Arme schließt,
So ist es mir, seit Du mich hast umfangen;
Denn wie auch Gluth und Frost gewechselt haben,
Dennoch erkennt sich Lenz und Erde wieder.

(Umarmung. Pause. Dann fährt Bartholomeo fort.)

Was aber bringst Du mir? — Nur Liebesseufzer?
Muthlose Klagen? Kindisches Entsetzen
Vor der Gemeinschaft mit erprobter Kraft,
Die, wie das Meer, der fremden Willkühr Damm
Zerbricht, um eigne Ufer sich zu bilden.
Suchst lieber Du den Flammentod, weil Du

Den Löwen fürchtest, der Dich retten will?
War Dir die Liebe denn kein Stern, der nur
Um desto heller strahlt, je finsterner
Die Nacht?

Silvano.

O zweifle nicht an Deinem Sohn!
Erprobe mich, bezeichne mir den Pfad,
Wo ich das Heiligste mir retten kann!
Hier wogt's gewalt'ger als das alte Meer,
Hier ist die Höhle, wo der Löwe wohnt!
Doch es ist tiefe Nacht, es glänzt kein Stern,
Denn schwarze Wolken decken meinen Himmel!

Barthol.

Ich bin der Sturm, der sie zerreißen wird.
Was auf das Herz unwiderstehliche
Gewalt ausübt, sich gleich dem Strom des Lichtes
In die geheimsten Falten siegend drängt,
Ich hab's versucht, Doch steh' ich abgewiesen.
Nur wenn das Göttliche den Menschen nicht
Besiegen kann, soll ihn das Menschliche
Bezingen. Deshalb sind wir hier gelandet,

Silvano.

Was hast Du vor?

Barthol.

Wir stehn hier auf Castello.

Silvano.

Mein Gott!

Barthol.

Aus Morgenduft erhebt sich dort
Der Kathedrale Kuppel in Olivo.
Dort wird das Brautfest heut' begangen, dort
Wird auch des Dogen unglückliche Tochter
Zum Altar hingeschleppt.

Silvano.

Hast Du mich, Vater,
Hieher geführt, das ich den Todeskampf
Der Liebe seh' und in Verzweiflung mich
Hinsürze und zu ihren Füßen sterbe.

Barthol.

Du sollst sie retten!

Silvano.

Sie mir retten? Wie?

Barthol.

Vom Opferherd sie reißen! mit ihr stieb'n! —

Silvano.

In Deinen Schutz?

Guzir.

Ha! wir verstehen Dich.

Barthol.

Ich kann nicht anders. Eine rasche That
Kann nur den Völkern blut'ge Opfer und
Den Fürsten eine lange Neu' ersparen.
Die Gondeln landen bald, die Bräute steigen
An's Ufer, nach der Kathedrale wallt
Der Zug. Der Doge selbst folgt mit den Seinen.
Wir mischen uns verkleidet unter's Volk;
Und wenn es steht und gafft und wenn der Priester —

Silvano.

Es wird zu spät, schon knie't sie am Altar —

Barthol.

Mein Getzen tönt, — Ihr stürzt Euch in den Dom,
Auf Deinen Armen trägt Du sie hinaus.
Ihr Uebrigen folgt mit den andern Bräuten;
Das unbewehrte Volk wagt keinen Kampf,
Nab' sind die Barken, und vor Abend noch
Sind wir in unserm Felsenschloß geborgen. u. s. w.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Kassel.

(Beschluß.)

Dieser Fehler ist um so auffallender, als Lessing selber gleich darauf das richtige Wort *Conti'n* in den Mund legt: „Eine bewundernswürdigere Kunst giebt es, aber sicher keinen bewundernswürdigeren Gegenstand.“ — Eine sehr gute Aenderung ging aus des Prinzen Munde hervor; er hatte nach dem Buche, vom Grafen Appiani, zu Marinelli zu sagen: „Bringen Sie ihn zu mir heraus!“ (nämlich nach Dosala), und sagte richtiger: „Bringen Sie ihn zu mir hinaus!“; denn das Gespräch fiel zu Guastalla vor.

In andern Punkten aber änderte der Prinz den vortrefflichen Dichter unglücklich ab, z. B. er sollte, nach dem Buche, sagen: „wenn ich Ihnen jemals das vergebe, — so werde mir meiner Sünden keine vergeben,“ und sagte wirklich: „wenn ich Ihnen jemals das vergesse, — so werde ich keine meiner Sünden vergessen.“ — Ein so vorzüglicher Darsteller, wie dieser Prinz, muß zwei- und dreifach Alles der Art verhüten, nach der höchsten Richtigkeit und Feinheit streben, zumal aber in einem solchen Stücke; denn Emilia Galotti dürfte, die neuere Meinung widerstrebe noch so sehr, lange noch ein Hauptwerk unserer Bühne bleiben. Eine wahre Wonne ist es, ein solches Stück, gut dargestellt, recht zu genießen, ein ächtes Labsal für den Geist. Da ist jedes Pünktchen des großen Gemäldes auf das Allerfeinste berechnet. Bewunderung verdient besonders die Art, wie der große Menschenkenner Alles aus- und aufeinander folgen läßt. Zumal ist an irgend eine Unwahrscheinlichkeit, an dergleichen es in den gewöhnlichen Stücken nie fehlt, hier zu denken — ausgenommen diese: Wie kann Odoardo seine Gemahlin wegschicken, und also seine Tochter ohne den mütterlichen Beistand beim Prinzen lassen? — Das, das allein ist unbegreiflich.

Noch eines großen Versehens muß ich gedenken, so ungern es auch geschieht: der Prinz vergaß in der Unterredung mit Nota die wichtige Aeußerung, daß er das Todesurtheil „recht gern“ unterschreiben wolle. Nota hielt aber doch sein Selbstgespräch hernach so, als wäre jene Aeußerung des Prinzen erfolgt. Die Schauspieler mußten für solche ganz unerwartete Fälle mit einem eigenen Gesetzbuche versehen werden. Nur die strengste Aufmerksamkeit kann es entbehrlich machen. Viele Stellen trug der Prinz ganz vortrefflich vor, z. B. gleich den Anfang, dann, als das Gemälde Emilia's zum Vorschein kam, so wie fast die ganze erste Unterredung mit Marinelli. Doch verwandelte hier der Prinz das vorgeschriebene „Er“ in „Sie“ — eine Veränderung, wegen der sich der große Dichter sowohl, als auch der große Kunstrichter Engel, in ihren Gräbern umgewandt haben mögen. — Mit Recht fand Engel gerad' in diesem „Er“ neben dem „Du“ und „Sie“ einen vortrefflichen Zug. (Engel's Theorie der Dichtungsarten, 1783, S. 342 u. f.)

Wahrlich, nie würde ich mir die undankbare Mühe geben, meine Zeit solchen Bemerkungen zu widmen, wenn ich nicht hoffte, durch sie erhöhte Aufmerksamkeit bei unserm braven Bühnenvereine her-

vorzubringen. Dahin aber führt nicht lauter Lob, nur wohlgemeinter Tadel.

A. E. Kroneisler.

Bamberg, im Dec. 1821.

Nach einer zweimonatlichen Abwesenheit der Gesellschaft ward unsere Nationalbühne am 16. Oct. d. J. mit Holbein's neuem Lustspiel: „Das Alpenröslein,“ „das Patent“ und „der Shawl“ eröffnet, welcher neuen Erscheinung wir uns zu erfreuen alle Ursache hatten. Das Stück selbst erweckt lebhaftes Interesse. Die Darstellung war durchweg gelungen zu nennen; Ull. Weltheim gab uns, als Liesli, einen neuen Beweis ihres vielseitigen Talents, Mad. Käder, die Hrn. Huber, Bürchl und Braunhofer ernteten gerechten Beifall für ihr braves Spiel und das Ganze griff so rasch und lebendig in einander, daß eine baldige Wiederholung dieser Darstellung allgemein gewünscht wird. Die Aufführung einer neuen Oper ward uns bis jetzt noch nicht zu Theil. Ueberhaupt scheint die Direction, ihrem Vortheil entgegen, zu viel Zeit mit dem Um- und Nachstudieren alter Opern zu verlieren, da sie sich gewiß weit besser dabei befinden würde, wenn sie uns wöchentlich höchstens eine Opernvorstellung, öfters aber etwas Neues gäbe und nicht, wie bisher geschehen, uns mit so oft Gesehenem und Gehörtem übersättigte und dadurch dem Opernpersonal die Zeit raubte, die es zum Einstudiren des neuen verwenden könnte. — Mozarts nie veraltende „Entführung aus dem Serail,“ verdient unter den Opernvorstellungen ehrenvoller Erwähnung. Ull. Weltheim, als Constanze, und Hr. Bürchl, als Osmin zeichneten sich besonders aus. Erstere erwirbt sich mit jedem Male, wo sie auftritt, den Beifall und die Anerkennung des Publikums in einem höhern Grade; ihre wunderliebliche, metallreiche Stimme, ihr gediegener Vortrag, die Sicherheit und Reinheit ihrer Intonation, sind so höchst bedeutende Vorzüge, daß wir uns nicht genug Glück zum Besitze dieser lebenswürdigen jungen Künstlerin wünschen können, welche mit vollem Rechte der Glanz unserer Opern und Concerte genannt werden kann, denn auch als Klavierspielerin hatten wir erst kürzlich Gelegenheit sie in einem Concerte zu bewundern, welches der Musikverein am Cäcilientage gab. Möge eine stehende, ihr weit größere Vortheile bietende Bühne sie uns nicht entführen, ihr Verlust dürfte für Bamberg unerseßlich seyn. — Hr. Bürchl gehört unter die Zahl der vorzüglichen Bassisten und wenig deutsche Bühnen, die des ersten Ranges nicht ausgenommen, werden seines Gleichen aufzuweisen haben. — Hr. Huber ist immer noch der Liebling des hiesigen Publikums, und wir wissen der Direction herzlichen Dank, uns diesen ungemein braven Komiker erhalten zu haben, dessen Talent wir nicht besser, als durch das Anerkennniß würdigen können, daß er ein vielseitiger, denkender Künstler und nicht etwa ein Spasmacher für die obere Theater-Regionen ist.

Hoffentlich veranlaßt uns bald die Darstellung irgend eines klassischen Werkes Ihnen mehr über die hiesige Bühne zu sagen, wo wir nicht verabsäumen werden, einige Notiz über unsern Musikverein beizufügen, welcher sich seit einiger Zeit zu einer Kunstanstalt zu erheben beginnt, die in ihrer mit Recht so allgemein beliebten *Bespertina* erwähnt zu werden verdient.